

prinzen, um sich nach dem Grund des Mißfallens zu erkundigen. Madame Dutitre war begeistert und führte ihren Besuch gleich in das Staatszimmer, wo er eingehend alles bewundern mußte. Schließlich aber kam der Kronprinz auf den eigentlichen Zweck seines Besuches zu sprechen. „Warum haben Sie denn heute meinen Papa nicht begrüßt?“ — „So, also da läuten die Jloeken! Na, det is nämlich so: jestern muffelte er, heute muffle ick. Aber morjen woll'n wir uns wieder vertragen!“

Sie kann nicht . . .

Als ihr Mann im Sterben lag, war Madame Dutitre schon dabei, einen großen Kuchen für die Trauergäste zu backen. Dutitre hatte den Wunsch, seine Frau noch einmal zu sehen, und der alte Arzt ging in die Küche, um Madame hereinzuholen. Auf wiederholtes Zureden ging sie schließlich bis an die Tür des Sterbezimmers und jammerte: „Jott, Vater — wat soll denn det, du weest doch, ich kann keene Doten nich sehn!“

Ein improvisiertes Schaufenster

Als Madame Dutitre eines Tages aus dem Fenster ihrer Putzstube sah, ging gerade eine Freundin unten vorbei. Erfreut winkte sie ihr zu: „Du, komm mal ruff, ick habe jestern wat jekooft, det mußte dir mal ansehen!“ Die Angerufene blieb stehen. „Ach, heute lieber



Nach einem Holzschnitt

Als die Pferdebahn in Berlin eingeführt wurde,
sang die Berliner Straßenjugend:

Ach, is det jemütlich uff de Pferdebahn.
Det eene Pferd, det zieht nich, det andre, det is lahm.
Der Kutscher kann nich kieken, der Konduktör nischt sehn,
Und alle fünf Minuten, da bleibt de Karre stehn.

nicht, ich habe so wenig Zeit.“ — „So? Na, denn warte mal eenen Oogenblick.“ Und ehe sich die bestürzte Frau besinnen konnte, rollte aus dem Fenster ein Stück Leinwand zur Besichtigung herab, dessen oberes Ende von der Besitzerin festgehalten wurde. „Nu fühl